

Erfahrungen mit flexiblem Lernen und Lehren in der beruflichen Bildung Australiens

Birgitt Feldmann

Ph. D., M. A., Erziehungswissenschaftlerin, Berufsförderungszentrum Essen e. V., Nationale und internationale Projekte

Der erste von der Carl Duisberg Gesellschaft durchgeführte und durch das damalige Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderte Austausch von Berufsbildungswissenschaftlern zwischen Australien und der Bundesrepublik Deutschland fand im Jahre 1995 statt. Das Interesse auf deutscher Seite richtete sich auf die Untersuchung der an TAFE (Technical and Further Education)-Colleges praktizierten Flexibilisierung in der beruflichen Erwachsenenbildung.¹ Im Vordergrund stand dabei der Einsatz multimedialer Techniken und technischer Kommunikationssysteme. Nachfolgend werden damit verbundene Erfahrungen dargelegt und ihre Bedeutung für die deutsche Berufsbildung erörtert.² Daten zur Entwicklung der Berufsbildung in Australien runden das Bild ab.

Seit einiger Zeit hält die Diskussion über die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands vor dem Hintergrund der Internationalisierung der Märkte an. Die damit verbundene, relativ hohe Arbeitslosigkeit mit dem Phänomen einer auf stetig steigendem Niveau verbleibenden Sockelarbeitslosigkeit hat Überlegungen über Weiterbildung in Deutschland ausgelöst, die einerseits wirtschaftliches Denken in den Vordergrund rücken und andererseits ein umfassendes und permanentes Ansprechen vieler unterschiedlicher Zielgruppen ermöglichen wollen. Die Flexibilisierung von Lernen und Lehren ist eine Antwort auf die

⁹ Vgl. Shaw, C. T.: *Qualitätssicherung am Beispiel des Educational Testing Service als international arbeitende Prüfungs- und Testorganisation*. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): *Berufliche Bildung – Kontinuität und Innovation. Dokumentation des 3. BIBB Fachkongresses*. Berlin, 1996, Teil II, S. 866–869

¹⁰ Vgl. Hornke, L. F.; Schiff, H. B.; Hausen, C.: *Training und psychologische Diagnose des Sozial- und Führungsverhaltens anhand videogestützt präsentierter Führungssituationen*. In: *Untersuchungen des Psychologischen Dienstes der Bundeswehr*, 28/30 (1995), S. 297–381; Funke, U.; Schuler, H.: *Zur Validität eines Videotests sozial-kompetenten Verhaltens: Möglichkeiten und Grenzen filmischer Stimuluskomponenten bei verhaltensbezogenen Kriterien*. Vortrag auf dem 40. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in München. 1996

¹¹ Vgl. Dörner, D.; Kreuzig, H. W.; Reither, F.; Stäudel, T.: *Lohausen: Vom Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität*. Bern 1983

¹² Vgl. Steinborn H.-Ch.: *SIMBA: Simulation der betrieblichen Arbeitswelt für die kaufmännische Qualifizierung in Industrie und Handwerk*. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): *Berufliche Bildung – Kontinuität und Innovation, Dokumentation des 3. BIBB Fachkongresses*. Berlin 1996, Teil I, S. 133–135

¹³ Vgl. Ross, E.: *Zur Nutzung des Computerunterstützten und Multimedialen Lernens in der beruflichen Bildung – eine Bestands- und Momentaufnahme*. In: *BWP 27 (1998) 2*, S. 3–9

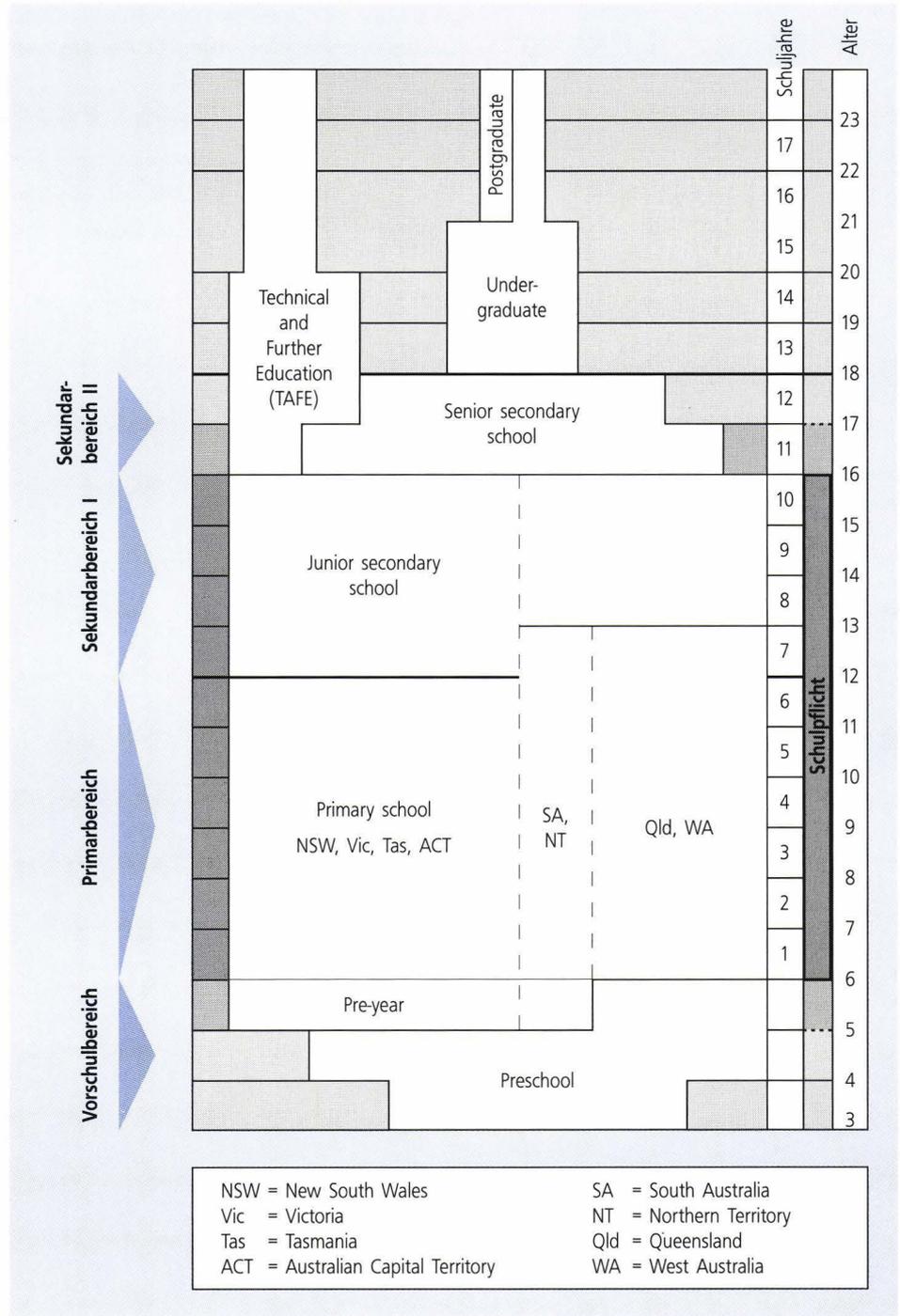
¹⁴ Vgl. Bosman, F.; Hoogenboom, J.; Walpot, G.: *Ein interaktiver Videotest für Apothekenhelferinnen*. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): *Neue Berufe – Neue Qualifikationen. Dokumentation des 2. BIBB Fachkongresses, Band „Umsetzung neuer Qualifikationen in der Berufsbildungspraxis“*. Nürnberg 1993, S. 195–201

genannten Probleme. Traditioneller Unterricht im Klassen- bzw. Gruppenverband kann den individuellen Bedürfnissen der Lernenden (z. B. nach freier Zeiteinteilung) nur begrenzt nachkommen. Das Lernen an unterschiedlichen Orten (am Arbeitsplatz oder zu Hause) und der Erwerb von Schlüsselqualifikationen (z. B. Entscheidungsfähigkeit und selbstorganisiertes Lernen) werden dadurch erschwert. Bei solchen Reformen rückt der Einsatz von Technik als Lern- und Lehrmedium zunehmend ins Blickfeld. Dabei ist es empfehlenswert, sich bei der Realisierung von entsprechenden Konzepten in erster Linie an pädagogischen Gesichtspunkten zu orientieren als an ökonomisch-quantitativen Anforderungen, um verhaltensbedingten Veränderungen in Lernprozessen Raum zuzugestehen. Idealerweise sollte eine sinnvolle Einbettung von Technik in kommunikative Lernkontexte bei der Flexibilisierung von Lernen und Lehren betrachtet werden. Die Integration klassischen Unterrichtens ist dabei keineswegs ausgeschlossen. Schwerpunktmäßig unter pädagogischen Gesichtspunkten vorzugehen, sollte aber nicht verwechselt werden mit einer (leider) in Deutschland allzu häufig festzustellenden Antipathie gegenüber der Verwendung von Technik. In der Untersuchung wurden die Vorteile, die solche Medien im Hinblick auf dezentrales, individuelles und selbstgesteuertes Lernen bieten, ermittelt. Dabei richteten sich besondere Erwartungen an Australien, ein Land, in dem – in erster Linie aufgrund geographischer Gegebenheiten – Flexibilität im Bildungswesen schon durch die „School-of-the-Air“-Tradition hat und dessen Bevölkerung für ihren relativ unbeschwernten Umgang mit technischen Neuerungen bekannt ist. Mit der Konstituierung der Flexible Delivery Working Party zu Beginn der 90er Jahre und ihrer Veröffentlichung „Flexible Delivery: A National Framework for Implementation in TAFE“ gegen Ende 1992 wurde flexibles Lernen und Lehren für alle beruflichen Bildungseinrichtungen in Australien, für die innovatives Denken und Arbeiten in

der Aus- und Weiterbildung unabdingbarer Bestandteil ihres pädagogischen Selbstverständnisses ist, eine Notwendigkeit. Wie flexibles Lernen und Lehren bis zum Sommer 1995 realisiert wurde, wird exemplarisch in Form der Wiedergabe von Teilnehmer- und Lehrermeinungen dargestellt. Anhand eines

Leitfadens erfolgte die Dokumentation durch Gesprächs- und Gedächtnisprotokolle und mit Hilfe von Tonbandaufnahmen. Es fanden Einzel- und Gruppengespräche statt. Der Durchführungszeitraum umfaßte zwei Monate. Einbezogen in die Untersuchung wurden 14 TAFE-Colleges in Sydney, am Western

Abbildung 1: Australien – Übersicht über das Bildungssystem



Quelle: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt a. M.

Institute in New South Wales und in Canberra (Australian Capital Territory). Das Sample umfaßte bei den „Lehrenden“ 24 und bei den „Lernenden“ zehn Personen.

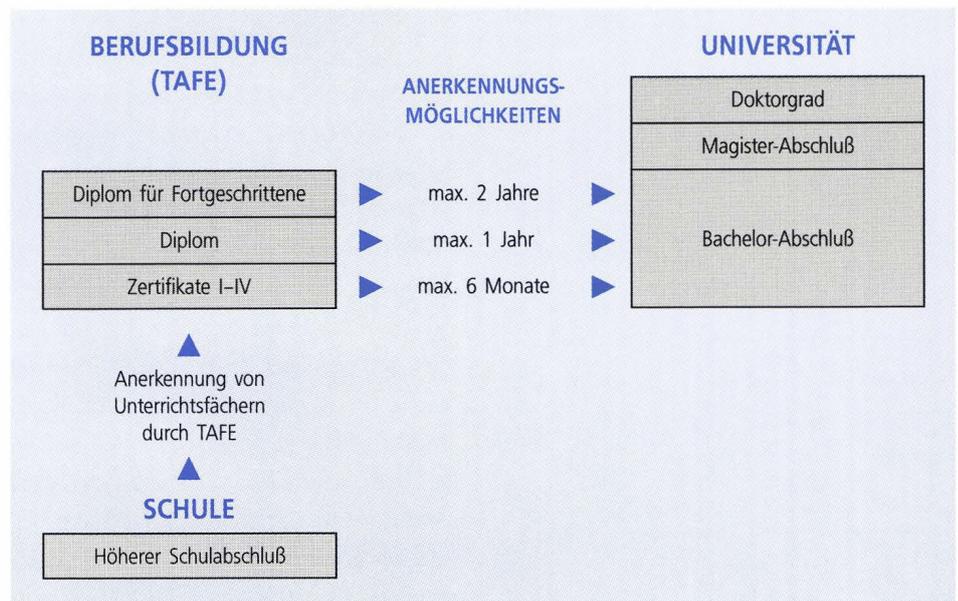
Das australische Berufsbildungssystem

Das Bildungsangebot an TAFE-Colleges deckt zum Teil das ab, was Sekundarstufen des deutschen allgemeinen Bildungswesens, Berufsschulen, Fachhochschulen und Universitäten für Anfangssemester anbieten. Die Abbildung 1 zeigt den Kontext auf.

Seit dem Sommer 1997 kann Berufsbildung auf das Studium an Universitäten angerechnet werden. Über 100 TAFE-Kurse auf den Gebieten Landwirtschaft, Gartenbau, Sozialarbeit, Verwaltung, Handel, Umgang mit dem PC, Ingenieur-, Bibliothek- und Bauwesen, Tourismus sowie Hotel- und Gaststättengewerbe implizieren diese zusätzliche Möglichkeit (vgl. Abb. 2).

Mitte 1997 waren 12 Millionen Australier (Altersgruppe der 15- bis 64jährigen) der Gesamtbevölkerung (ca. 18 Mio.) berufstätig. 1,2 Mio. Personen nahmen an der vom Staat mit A\$ 6,5 Milliarden geförderten Berufsbildung teil. Im August 1997 betrug die Arbeitslosenquote 8,7 Prozent.³ Zur genannten Zeit wurde berufliche Bildung zu 49 Prozent durch die öffentliche Hand, zu 43 Prozent von der freien Wirtschaft und zu 8 Prozent von Privatpersonen finanziert. Die 84 TAFE-Institute mit ihren 692 größeren Colleges haben einen ca. 40prozentigen Anteil an der angebotenen Berufsbildung.⁴ 1974 nahmen 400 000 Personen an TAFE-Kursen teil, 1991 waren es bereits 1 Mio. und 1995 knapp 1,3 Mio.⁵ Diese Kursangebote reichen von wenigen Stunden zur Auffrischung von Kenntnissen bis zu Ausbildungsgängen/Erstausbildungen von drei bis vier Jahren. Gelernt werden kann in Abend- und Tageskursen, in Blockseminaren oder Fern-/Korre-

Abbildung 2: Berufliche Bildung und Studium in Australien



Quelle: Northern Matters: Newsletter of the Northern Sydney Institute, TAFE week '97 Edition

spondenzkursen. Rund 90 Prozent aller Teilnehmer/-innen an TAFE-Bildungsangeboten sind Teilzeiteilnehmer. TAFE-Ausbilder und -Lehrkräfte sind meist zuvor in der Industrie tätig und haben zusätzlich eine Lehrerweiterbildung absolviert. 1995 hatten sie 30 Zeitstunden pro Woche Präsenzpflcht im College, 41 Wochen im Jahr. Die Stunden waren wie folgt verteilt: 19 Std. Unterricht, 1 Std. Weiterbildung, 10 Std. Vor- und Nachbereitungszeit einschließlich Abteilungszeiten. Vertretungsstunden wurden zusätzlich vergütet.

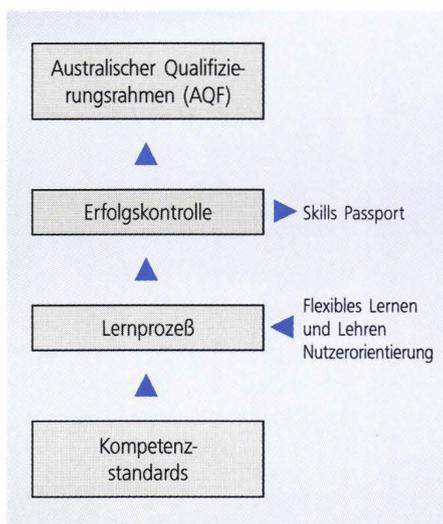
Für Bildung und Berufsbildung in Australien sind die Einzelstaaten bzw. Territorien zuständig. Die Commonwealth-Regierung vergibt gezielt Fördermittel für Sonderprogramme, z. B. für Aborigines, Jugendliche, Frauen, Immigranten und Aufgaben von übergreifendem nationalen Belang, so auch für die Arbeit der Australian National Training Authority (ANTA). 1992 wurde von den Einzelstaats-/Territoriumsregierungen ANTA ins Leben gerufen. ANTA nahm 1994 die Arbeit auf. Ihre Aufgabe ist die Entwicklung eines nationalen Berufsbildungssystems in Kooperation mit den Einzelstaats-/Territoriumsregierungen und der Industrie.

Neuerungen im Berufsbildungssystem

Das künftige System der Berufsbildung in Australien soll ein vereinfachter pädagogischer Prozeß sein, der folgende wesentliche Bestandteile aufweist (vgl. Abb. 3).

Die Wahlmöglichkeiten der Nutzer von beruflicher Bildung sollen sich auf Anbieter, Lerninhalte, Durchführungszeit und -ort, das Sequenzieren von Modulen sowie Methoden und Medien beziehen. Lehr- und Lernprozesse sollen so flexibel wie möglich gestaltet werden können. Der australische Sprachgebrauch, der den hier untersuchten Typus innovativen Lernens und Lehrens bezeichnet, ist vielfältig. Eine Reihe von Begriffen wird herangezogen, um ein mehr oder weniger gleiches Verständnis von Lernen und Lehren wiederzugeben. Am geläufigsten sind: „flexible delivery“, „open learning“, „mixed mode“ und „fleximode“. Die Begriffe „open learning“ und „flexible delivery“ werden für nicht auf traditionelle Weise durchgeführte Kurse verwendet. „Open learning“ verweist auf die solchen Ansätzen zugrundeliegende

Abbildung 3: **Zukünftiges System der Berufsausbildung in Australien**



Quelle: Moran, T.: Current Developments in Vocational Education, p. 15

Philosophie, „flexible delivery“ auf die Strategien zur Erreichung der Idealvorstellungen.⁶ „Flexible delivery“ ist gekennzeichnet durch Flexibilität beim Einstieg in Bildungsangebote und beim Ausstieg, bei der Auswahl von Modulen und Lernmethoden, der Bereitstellung begleitender Dienste, der Anwendung von Lerntechnologie, beim Zugang zu Kursinformationen und entsprechenden Dienstleistungen sowie durch flexibel bereitgestellte Lernerfolgskontrollen. Lernen findet an verschiedenen Orten statt und erfolgt mit Hilfe von zahlreichen Ressourcen einschließlich tutorieller Unterstützung. Dabei verbessert technische Ausstattung die Bereitstellung von bzw. Zugangsmöglichkeiten zu Bildungsangeboten. Bildungschancen werden durch Sprachförderprogramme, berufliche Integrationsprogramme und Brückenkurse verbessert.⁷

Durch Flexibilisierung soll eine höhere Individualisierung von Lernen und die Demokratisierung des Bildungszugangs erzielt werden. Der Begriff „mixed mode“ ist unter der praktischen, der Handlungsseite, zu subsumieren. Er greift innovative, aber auch traditionelle Lern- und Lehrmethoden auf. „Flexi-mode“ ist weniger weit gefaßt. Der Besuch

einer Bildungseinrichtung für die Gesamtzeit eines Kurses steht dabei nach wie vor im Vordergrund, aufgrund der Verwendung schriftlicher Materialien („learning packages“) wird die Anwesenheitszeit verkürzt bzw. variabel gehalten. Hinzu kommen mehr Wahlmöglichkeiten hinsichtlich wann und wo gelernt wird.⁸ Innerhalb von flexiblem Lernen und Lehren ist alles möglich, was traditionellerweise bei den Unterrichtsmethoden und -medien schon immer möglich war. Spannend und innovativ wird es bei den Medien, die als Auslöser für Veränderungen mit Auswirkungen auf den gesamten Lern- und Lehrprozeß bezeichnet werden können. Zu diesen neuen Medien gehören: Videokonferenzen, audiographische Konferenzen, interaktive Satellitenprogramme und elektronische Post mit allem, was der Markt an weiteren technischen Einzellösungen anzubieten hat (CD-ROM, AI, CAL, CML etc.).⁹ „Flexible delivery“ kann in diesem Kontext mit „flexibler Bereitstellung von Bildungsangeboten“ umschrieben werden. Mit Bezug auf die Lern- und Lehrinhalte ist festzustellen, daß mit den genannten medialen Möglichkeiten insgesamt übergreifende Überlegungen und Realisierungen impliziert bzw. Einschränkungen auf nur bestimmte Fachgebiete ausgeschlossen sind. Zu prüfen bleibt, welche Medien in bezug auf Teillernschritte funktionell sinnvoll einzusetzen sind. Durch zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten aus den einzelnen genannten „Bausteinen“ läßt sich ein hoher Grad an Flexibilisierung erreichen, der die Partizipation vieler Zielgruppen bzw. einzelner Personen ermöglicht und individueller Bedürfnisbefriedigung entgegenkommt. Im folgenden konzentriere ich mich auf grundsätzliche Gemeinsamkeiten bei den Positiv- und Negativbewertungen von „flexible delivery“.¹⁰

Lehrer/Ausbilder stimmten darin überein, daß „flexible delivery“ traditionellem Unterrichten vorzuziehen sei, wobei auf die Ausgangsmotivation seitens der Interessenten an so bereitgestellten Bildungsangeboten verwiesen wurde. Es bedürfe einer „gewissen

Reife“, in flexibel gestaltetes Lernen und Lehren einzusteigen und eines Maßes an Selbstdisziplin bei der weiteren Organisation und Durchführung des eigenen Lernprozesses. Es kämen eher Erwachsene als Kinder und Jugendliche für „flexible delivery“ in Frage. Dennoch ist das Einführungstutorium zu Beginn eines Kurses („induction“) für die Einstimmung des Lernenden auf seine neue Rolle von großer Bedeutung. Einigkeit bestand auch darin, daß die Modularisierung von Lerninhalten und deren gut strukturierte schriftliche Aufbereitung ganz wesentlich für den Erfolg von „flexible delivery“ ist, ganz besonders, wenn die Bildungsangebote zu national anerkannten Bildungsabschlüssen führen sollen. Kleinschrittig angelegte Überprüfungsintervalle in Form von Tests sind unerlässlich. Die Veränderung der Lehrerrolle über die des Lernberaters und -moderators hinaus in Richtung Modulentwickler intensiviert die Erwartungshaltung an diesen Beruf und bedeutet erhöhten und andersartigen Weiterbildungsbedarf. Flexibles Lehren und Lernen auf seine eigene Person reflektierend, meinte schließlich einer meiner Gesprächspartner: Für ihn als Lehrer gäbe es keine Alternative zu „flexible delivery“. Es sei notwendig, technische Entwicklungen nicht auszublenzen aus der pädagogischen Arbeit, sondern sie sinnvoll dafür zu nutzen. Diese Chance sei ihm nun gegeben. Man müsse sonst befürchten, daß es bald keinen Platz mehr für den Menschen in der Welt der Lern-technologie gäbe.

Teilnehmer an flexiblen TAFE-Bildungsangeboten schätzten ihre Selbstbestimmungsmöglichkeiten für den Lernprozeß hoch ein, ebenso die Auseinandersetzungsmöglichkeiten mit anderen Teilnehmern und das Lernen voneinander während praktischer Arbeitsphasen in den Werkstätten. Diese wünschten sie sich z. T. länger, und daß ihnen mehr Zeit für den Telefonkontakt mit ihrem Lehrer zur Klärung von Problemen bei den Hausaufgaben zur Verfügung stünde. Zwei Stunden pro Woche wurde für zu wenig befunden. So

wohl Lehrer/Ausbilder als auch Teilnehmer an den Bildungsangeboten stellten Vergleiche mit ihren eigenen Erfahrungen im Bereich traditionellen Lehrens und Lernens an. Beide Gruppen verdeutlichten dadurch ihren Umstellungsprozeß vom „alten“ zum „neuen System“ und des nicht immer einfach zu realisierenden, veränderten Rollenverständnisses.

Die wohl bisher am weitesten entwickelte Form der Darbietung von flexiblem Lehren und Lernen waren die Open Learning Centres bzw. Flexible Learning Centres, die sich in Sydney, Canberra und an Colleges im Outback im Aufbau befanden. Sie erfüllen alle technischen Anforderungen, sind mit Lehrpersonal ausgestattet, haben lange Öffnungszeiten (idealerweise 24 Std./Tag) und sind u. a. in Einkaufszonen angesiedelt. Dem Flexible Learning Centre in Canberra fehlt die Anbindung an Werkstätten, was auf dem Campus gelegene Open Learning Centres wiederum vorzuweisen haben.

Das Canberra Institute of Technology (CIT) unterhält in Tuggeranong ein Flexible Learning Centre, das montags bis freitags von 9.00 bis 19.30 Uhr und samstags von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet hat. Das Zentrum stellt für Lernende Ressourcen bereit, mit denen sie ihre eigene Lernumgebung kreieren können. Dazu gehören Informationsbereitstellung über Touch-Screen-Computer (Computer, die auf Oberflächenberührung des Monitors reagieren), Video- und Audio-Konferenzausstattung, Video-Telefon, Computer-Modem-Installationen, Satellitenverbindungen zu anderen (Berufs-)Bildungsnetzwerken und schriftliche Materialien. Eine ständig zur Verfügung stehende Lehrkraft kann weiterhelfen, falls der Wunsch nach traditionellen Lernmethoden besteht. Lernen ist individuell oder auch im Gruppenverband möglich. Der Lehrer kann bei Bedarf hinzugezogen werden. Das CIT-Flexible Learning Centre bot zum Zeitpunkt dieser Untersuchung Kurse in Business Studies (Wirtschaftslehre), Information Technology (In-

formatik), Adult General Education (allgemeinbildende Kenntnisse der englischen Sprache und der Mathematik) an. Alle im Zentrum angebotenen Kurse sind anrechenbar auf TAFE-Bildungsabschlüsse. Die Angebotspalette wird ständig erweitert.

Davon ausgehend, daß „flexible delivery“ für die meisten Lernenden eine neue Art des Lernens ist, betonten Graham und Anne, die beiden Lehrkräfte des Flexible Learning Centre, die Wichtigkeit des Einführungstutoriums. Sie gelangten auch zu der Schlußfolgerung, daß diese Art des Lernens nicht jedem liegt. In dem Fall werden die Interessenten ans CIT geschickt, wo sie in „reguläre Klassen“ aufgenommen werden. Graham und Anne haben durchweg positive Rückmeldungen von ihren Teilnehmern im Flexible Learning Centre erhalten. Einige konnten ihren Kurs in drei Monaten absolvieren, für den sie „unter traditionellen Gegebenheiten“ zwölf Monate benötigt hätten.

Von besonderer Bedeutung ist die Weiterbildung von Lehrern/-innen und Ausbildern/-innen für flexibles Lehren. Um diese aus dem traditionellen System heraus an „flexible delivery“ heranzuführen, werden sie ermuntert, zunächst kurze Module von ca. zwei Stunden Dauer nach der neuen Lehr- und Lernmethode zu entwickeln und abzuhalten. Eingeladen wird jeweils ein Lehrer pro College bzw. Schule (das Flexible Learning Centre kooperiert mit Sekundarschulen).

Untersuchungsergebnisse und ihre Bedeutung für die Berufsbildung in Deutschland

In Australien wird die Flexibilisierung der beruflichen Bildung als nationale Aufgabe betrachtet und so hinsichtlich der Implementierung (einschließlich finanzieller Förderungsmaßnahmen) angegangen. Auf nationaler Ebene wurde eine Kommission einge-

setzt, die theoretische Vorarbeiten leistete und zwischen 1992 und 1994 veröffentlichte.¹¹ Daran anschließend (teilweise auch parallel zur Kommissionsarbeit oder ihr vorausgehend) gingen Implementierungen geographisch gestreut – in städtischen Ballungsgebieten entlang der Küstenstreifen intensiver als im nahegelegenen und weit entfernten Outback – in die Erprobungsphase. Es lag ein grundlegendes Verständnis für die Notwendigkeit einer solchen Reform zur Stärkung der wirtschaftlichen Position Australiens im Schnittbereich zwischen westlichen und asiatischen Nationen vor. Die mit Hilfe von Flexibilisierung zu erzielende höhere Individualisierung ermöglicht dem Land nicht nur quantitativ eine größere Auslastung seiner Human Ressourcen, sondern auch qualitativ. Es können einerseits mit der mittelfristigen Zielvorstellung der Schaffung von notwendigen technischen Voraussetzungen (z. B. Verlegung von Glasfaserkabeln) bis in den letzten Zipfel des Landes alle Menschen erreicht werden. Andererseits bereichert „dieses neue System“ die berufliche Bildung dadurch an Qualität, daß – durch die eindeutige Verlagerung der Verantwortung für die Ausgestaltung von Lernprozessen vom Lehrer auf den Lernenden – (1) in fachlicher Hinsicht den individuellen Bedürfnissen einzelner treffender als mit traditionellen Unterrichtskonzepten entsprochen werden kann, (2) in extrafunktionaler Hinsicht der Erwerb von Kompetenzen beschleunigt wird, die für ein lebenslanges Lernen notwendig sind, z. B. durch Erkennen von persönlichen Defiziten, Auswahl von „Modulen“ bzw. „Bausteinen“, Organisation von Lernabläufen und aktives Akquirieren von Angeboten zur Behebung solcher Defizite. Dazu ist der Zugriff auf an örtlichen bzw. regionalen Strukturen orientierten Bildungsangeboten mit Schwerpunktbildung flächendeckend über das Land verteilt mit Hilfe technischer Gegebenheiten möglich. Nicht zu unterschätzen ist dabei – wie mir von nahezu allen Interviewpartnern, von Lehrern/Ausbildern sowie von Teilnehmern an flexibel bereitge-

stellten Bildungsangeboten, gesagt wurde – die Ausgangsmotivation der Teilnehmer. Je mehr sie durch „das neue System“ zu immer größerer Selbstverantwortung aufgefordert werden und der Lehrer/Ausbilder als Dreh- und Angelpunkt von praktizierter Bildung für den einzelnen und seinen Lernprozeß relativiert wird, desto mehr Selbstdisziplin ist auch gefordert.

Anders als Australien ist die Bundesrepublik ein dicht besiedeltes Land. In Deutschland sind Bildungsangebote für die städtische Bevölkerung, aber auch für die Landbevölkerung relativ leicht zugänglich, teilweise in mehrfacher Weise, da es kurzer Zeiten zur Überwindung der räumlichen Distanzen bedarf. Die immer kürzer werdenden Halbwertszeiten von Bildungsinhalten (notgedrungen auch Informationen) und die rasante Entwicklung technologischer Innovationen, die Druck auf den Erhalt der Wirtschaftskraft eines Landes ausüben, sind hier für die Einführung flexibilisierten Lernens und Lehrens m. E. von größerer Bedeutung. Aber auch dann wäre meiner Einschätzung nach eine flächendeckende Umsetzung von flexibel bereitgestellten Bildungsangeboten als problematisch einzustufen; denn – im Gegensatz zum größten Teil Australiens – sind in Deutschland durchgängig Strukturen vorhanden, die historisch gewachsen sind und sich im Spiegel internationaler Einschätzungen in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen bewährt haben. Dem Rechnung tragend wäre eine schrittweise Einführung an den Stellen, an denen sich die konkreten Rahmenbedingungen als förderlich erweisen, eher zu empfehlen. Über den Rahmen der 1995 durchgeführten Untersuchung hinaus bliebe es in diesem Kontext von Bedeutung, die weitere Entwicklung der hier vorgestellten Anfänge in Australien zu verfolgen. Dieses heißt konkret, Akzeptanz und praktischen Nutzen der Open Learning Centres bzw. Flexible Learning Centres zu untersuchen. Es heißt auch weiterzuverfolgen, welche spezifischen Konstellationen aus neuen, technischen und

eher traditionellen „Bausteinen“ sich herauskristallisieren und als einzelne Gesamtsysteme sich unter welchen Gesichtspunkten (ökonomische, pädagogische, politische) als durchsetzungsfähig erweisen.

Interessant wäre auch eine nähere Betrachtung der Durchlässigkeit zwischen den Systemen Berufsbildung und Universitätsbildung. Seit dem Wintersemester 1995/96 bieten nordrhein-westfälische Fachhochschulen Studienplätze für qualifizierte Berufstätige an (sogenanntes „Meister-Studium“). Lebens- und Berufserfahrung als Zugang zum Studium anzuerkennen statt dem Abitur als Zugangsberechtigung dazu Ausschließlichkeit einzuräumen ist zumindest ein erster Schritt, die starren Grenzen zwischen den beiden Bildungssystemen aufzubrechen. Dies gibt Anlaß zu der Hoffnung, daß in Zukunft Durchlässigkeit auch zwischen Berufsbildung und universitärer Bildung möglich sein könnte. Für Australien ist diese Art der Flexibilität kein Novum. Es existieren Richtlinien des Vice-Chancellors' Committee (AVCC) als Handreichung für Universitäten zur Entwicklung/Überprüfung von RPL-Vereinbarungen (RPL steht für recognition of prior learning, d. h. Anerkennung von bereits [nicht unbedingt formal] Erlerntem).

Letztlich stellt sich ein weiterer Flexibilitätsaspekt über die Integration von Berufsbildung und Allgemeinbildung dar. Es laufen Modellversuche in New South Wales, in denen TAFE-Colleges mit den Jahrgängen 11 und 12 von High Schools kooperieren, um Schülerinnen und Schülern den höchsten allgemeinbildenden Schulabschluß und eine berufliche Qualifikation zu ermöglichen (JSST – Joint Secondary School and TAFE). Anders als bei deutschen Kollegschulen mit ihrer Entwicklungsgeschichte aus dem allgemeinbildenden Schulwesen heraus wird hier der umgekehrte Weg von der Berufsbildung her beschritten. Betriebliche Praxisphasen haben grundsätzlich und durchgängig mit dem Ziel der Vermittlung einer Erstausbil-

dungsstelle Priorität. Abschließend bleibt festzustellen, daß es sich durchaus lohnt, die australische Berufsbildung weiterhin im Auge zu behalten. Aber auch umgekehrt besteht an den TAFE-Colleges großes Interesse an der deutschen Berufsbildung, sind Kooperationen ausdrücklich gewünscht.

Anmerkungen:

¹ Im Gegenzug dazu war Australien an dem Konzept und dem Aufbau von Übungsfirmen interessiert.

² Der vollständige Bericht an die Carl Duisberg Gesellschaft zeigt darüber hinausgehend Modelle innovativen Lernens und Lehrens in Australien auf, enthält eine Auswahl kommentierter Literatur, verweist auf verschiedene, ständig verfügbare Informationsquellen sowie auf Universitäten und andere Organisationen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, s. Feldmann, B.: *Flexibles Lernen und Lehren in der beruflichen Bildung Australiens*. Essen: Berufsförderungszentrum Essen e. V., 1995

³ s. Australian Bureau of Statistics. *Statside*. Canberra September 1997

⁴ Moran, a. a. O., pp. 2, 3

⁵ Australian International Education Foundation: *Australian Education in Profile*. Canberra 1997. Siehe auch Beckett, D.; Feldmann, B.; Lakomski B.; Lauterbach, U.: „Australien“. In: Lauterbach, U. (Hrsg.): *Internationales Handbuch der Berufsbildung*. Baden-Baden 1998 (in Vorbereitung)

⁶ TAFE National Staff Development Committee: *Introducing Open Learning (Foreword)*. Adelaide 1992

⁷ Flexible Delivery Working Party: *Flexible Delivery: A National Framework for Implementation in TAFE*. Brisbane November 1992, p. 49

⁸ Flexible Delivery Working Party: *Physical Facilities for Flexible Delivery*. Brisbane June 1994, p. 8

⁹ AI = artificial intelligence (künstliche Intelligenz)
CAL = computer-assisted learning (computer-gestütztes Lernen)

CML = computer-managed learning (durch den Computer gemanagtes/veraltetes Lernen)

¹⁰ s. Feldmann, a. a. O., S. 33–51 für die ausführliche Darstellung der Gespräche

¹¹ Es handelt sich dabei um folgende Arbeiten der Flexible Delivery Working Party (ed.), South Brisbane: *A National Framework for Implementation in TAFE*. November 1992

A Guide to Implementing Flexible Delivery. June 1993

Appropriate Technologies for Flexible Delivery – A Decision-Making Framework. June 1993

Cost/Benefit Model for Flexible Delivery. June 1993

Learning Centres. June 1993

Towards New Alliances for Learning in Industry – A Report on Flexible Delivery of Training for Industry, Private and Non-Institutional Providers. June 1993

Physical Facilities for Flexible Delivery. June 1994